

Die Pflanzen in Lax (Wallis) : ihre Namen und ihre Verwendung

Autor(en): **Bielander, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **45 (1948)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Pflanzen in Lax (Wallis).

Ihre Namen und ihre Verwendung.

Von J. Bieler, Brig.

Böse Zungen werden sagen, wenn ein Jurist über Pflanzen schreibe, so komme ihnen das vor wie ein Fuchs, der Gras frisst.

Nun, wir sind vielleicht die, welche am meisten das Bedürfnis haben, unsere Akten und die dumpfen Stuben der Sancta Justitia zu verlassen und in Gottes freier Natur uns der Herrlichkeit der Schöpfung und des Friedens der äussern Natur zu erfreuen. Wie dem sei: es hat mich eines Tages interessiert, wie die Pflanzen des Gebietes meiner Heimatgemeinde in der dortigen Mundart heissen, und ich glaube, dass es gar kein so schlechter Gedanke war; denn wie in so manchem musste ich feststellen, dass bereits viele Pflanzen nicht mehr so benannt werden, wie wir sie in unserer Jugend noch bezeichneten, so z. B. Königskerze, die früher bestimmt anders hiess und für die mir niemand mehr einen andern Namen als eben Königskerze angeben konnte. Auch die Mistel hiess früher nicht nur *Wirtemeie*, und so geht es mit manchen andern Gewächsen: die alten Mundartausdrücke machen den Namen in den Kräuterbüchern Platz. Hiebei noch eine andere interessante Feststellung: Jede Pflanze in Lax hat einen Namen und die Leute kennen sie, Pflanzen und Namen; aber es gibt wenige, die sie alle von sich aus angeben können — erst wenn man mit dem Namen fragt, wird seine Richtigkeit bestätigt.

Es kann nicht Aufgabe eines Nicht-Naturwissenschaftlers sein, die sämtlichen Pflanzen des Gebietes von Lax aufzusuchen und aufzuzählen — immerhin soll getrachtet werden, die Hauptvertreter anzuführen. Ich sehe von der lateinischen Bezeichnung ab, da sie mir hier nicht notwendig zu sein scheint¹; dann wird bei den meisten Gattungen und Arten nicht so differenziert, dass eine genaue Bestimmung möglich wäre, wie auch zu bemerken ist, dass wir über eine schriftdeutsche Blumenbezeichnung verfügen, die ziemlich jedem angeben kann, was für eine Pflanze gemeint ist. In einzelnen Fällen wird aber durch die lateinische Bezeichnung Missverständ-

¹ Im Pflanzennamen-Verzeichnis, im Anhang, ist der lateinische Name gesetzt worden, wo es mit etwelcher Sicherheit möglich schien. (Red.)

nissen vorzubeugen versucht. Im übrigen handelt es sich ja nicht um eine botanische, sondern um eine volkskundliche Arbeit.

Zu dieser Bemerkung der Unvollständigkeit in botanischer Hinsicht ist hinzuzufügen, dass auch die volkskundlichen Erhebungen nicht Letztes und Vollkommenes bieten, da vieles im Fluss ist und alles zudem der Individualität in Wissen und Anwenden überlassen bleibt.

Nebst meinen Eltern bin ich für Angaben und Korrekturen sehr dankbar Herrn dipl. Landwirt und Grundbuchbeamten Josef Jmhof, Naters-Lax und H. H. Prof. und Rektor Dr. Ludwig Werlen, Brig.

Allgemeinausdruck für alle Pflanzen, die nicht Bäume und Sträucher sind, ist *Chrüt*. Gras wird bei uns nicht gesagt, höchstens im Anschluss an die Lektüre von Abhandlungen über Landwirtschaft und andere einschlägige Gebiete.

Chrüt ist der Ausdruck für ungedörertes, überhaupt noch nicht reifes und nicht gemähtes Gras. Der Salat wird noch nicht überall sehr geschätzt, da man ihm wenig Nährwert zuspricht, was sich im Ausspruch äussert: *Chrüt schrit nit lüt* (Kraut schreit nicht laut), dem allerdings ein anderer gegenübersteht: die Hauptsache sei, dass man genug Kraut in der Suppe und in der Scheune habe. *Es Chritli* gibt man in die Suppe. Ist ein Stück Weid- oder Wiesland ausgedörret, findet man darauf *kei griena Chrit me*. Vom Hochalpengras sagt man, es genüge für eine Kuh, wenn sie davon einen Hut voll bekomme.

Reifes Gras ist Heu oder Emd. Heu (*Heiw*) ist der erste Schnitt, Emd (*Aemd*; unter der Massa wird der Ausdruck *Amet* verwendet) der zweite, *Weid* der Grasnachwuchs nach dem zweiten Schnitt, also nach dem Emd. Im Frühjahr abgegraste Weiden und Wiesen ergeben zwischen Heu- und Emdernnte gemähtes und gedörertes *Wädelämd*. Das Unkraut heisst *ds Gjät*.

Lischa, *lischigs*, *lischuchts* gilt als Sumpf wenig, in Lax gibt es aber auch wenig davon. Sie diente früher dazu, die Pferde im Winter durchzubringen, weshalb man denn oft die Pferde in den mit Sümpfen reicher gesegneten Teil des untern Landes gab zum Durchwintern: *uf d' Lischa tüe*.

Die Heuernte wird so beurteilt: viel Heu ist *en Pätisch* oder *es scheens Heiw*. Wenig Heu heisst *es dinns* oder *es grings Heiwji*. Die Wiesenernte wird als *Reub* bezeichnet.

Von den Pflanzen ist hinsichtlich ihrer Teile zu sagen, dass folgender Aufbau unterschieden wird: Die Wurzel heisst *Wurza* — *Wurze*, sowohl bei Bäumen, Sträuchern als Blumen. Der Stamm heisst bei Bäumen *Stamm*, ein Strauch ist *e Stüda*, und Blumen oder Gräser haben *e Stengu*, wenn dicker odér härter auch *Strissu*, z. B. *Chabesstrissu* — oder in der Scheune bei harten Stengeln: das sind *nume Strissja*, oder auch *Storte*, bei Gräsern *Hale*. *Stüda* — *Stüde* ist nicht nur die Bezeichnung für Holz-, sondern für alle Sträucher, so z. B. auch *Heipperstüde*, *Jipestüde* etc. Die Blüten sind *Meie*. Die Äste sind *d'Est*, die Zweige *d'Astgini*, bei Nadelhölzern *ds Brom*, bei Laubbäumen: *Bengu* (Bengel). Die Blütenknospe heisst *dr Chnopf*; es knospet: *es macht Chnepf*. Den Samen benennt man mit *Same* oder *Gsäm*. Die Blätter sind *d'Bletter* oder *ds Leub*, bei Nadelhölzern *d'Nadle* oder *ds Chriss*, dies eher für die am Boden liegenden Nadeln, oder Streue, *Streivi*. *Chris* ist minderwertige Streue, wegen des Stroh mangels aber notwendiger Zusatz. Es kommt ins *Chris-* oder *Streiwiloch*. Man geht *ga chrisse* (Streue sammeln), aber nicht an bestimmten *Christaga* wie anderorts. *Ds Chriss kit uf de Schnee* = es schneit vor dem Abfallen der Baumnadeln. — Der Spruch lautet je nach dem Ort auch umgekehrt. Die Hutte zum *chrisse* heisst: *Christschifera*. *Bäjini* oder *Bänsa* (*Bäns* auch das Schaf) heissen die Lärchenzapfen oder Zapfen der *Täla* (Föhre), während die Tannzapfen *Züpf*e schlechthin sind. Kropffartige Auswüchse an Bäumen heissen *dr Chropf*, wenn es sich um eine grössere Geschwulst handelt, normalerweise aber ist es *es Chropfji*. Der Baumbart heisst *ds Gragg* = Baumflechte, die Rinde ist *d'Rinna*. Ein Baumstrunk heisst *e Rone*, *dr Stock*, *Grongge-Gronggini*, *es Grotzji-Grotzjini*. Kleine Bäume, spez. Tannen, die noch jung oder im Wuchs zurückgeblieben sind, heissen *Pische*; sie dienen u. a. zum *Rüesse* = Kaminfegen. Bei den Getreidearten heisst der Stengel *Hale* oder *ds Ströu*, die Ähre *ds Aehli-Aehlini*, die Getreidefrucht aber *Kirre*.

Holz spalten heisst auch bei uns so. Herrichten für einen Bau: *scheite*, die Abfälle heissen *Scheite* und kleinere Restabfälle *Päcklete*, während man die Späne *Rupe* nennt. Bauholz wurde früher mit der Spaltsäge zugeschnitten. Brennholz aus Stämmen hergerichtet heisst *Misela-Misele* (*Spälte*, *Schwarte*), aus Zweigen aber *Gretze* oder *Grär* (von Nadelholz). Die *Misela* kann wieder zerkleinert werden, dann haben wir

es Schitt — *Schitter*. Sägemehl: *d' Sägete*. Gutspaltiges Holz wird zu Schindeln zerspalten mit eigenen Geräten und nach eigenem Verfahren, dies speziell noch bei den kleinen Schindeln, die zum *Rande* der Häuser gebraucht werden (*es grandets Hües*). Ein Stück ungespaltenes Holz ist *en Totz* — *Totza*, wenn kleinerer Art, *es Totzji*. *Grotzji* ist auch der Ausdruck für: verkrüppelter Baum, Stamm. Es *Titschi* ist ein Holzstamm.

Die Früchte zerlegen sich in: Umhüllung: *d' Schala* oder *z' Fleisch*; Kerngehäuse: *Bätzi*; Kerne: *Buschi*, *Buschini*, z. B. *Chriese-* oder *Epfubuschi*. Für Kerne auch *Stei*, *Steina*: *Chriese-*, *Früemesteina*, so bei Steinobst; *Steina pfigge*: Kerne „spicken“. Wurmstichig ist eine Frucht, *wa e Güege het*.

Im einzelnen gehen wir folgenden Arten von Pflanzen nach:

I. Bäume.

Hier ist die Unterteilung zu machen in 1. Fruchtbäume und 2. andere. Die Fruchtbäume sind wieder zu untersuchen nach der Art ihrer Frucht, die andern Bäume nach der Art ihres Vorkommens und Nutzens.

Es wird noch unterschieden zwischen Waldbäumen und Bäumen, die ausserhalb einer Waldung sich finden. Sofern es sich nicht um Einzelgänger handelt, kommt die Einteilung praktisch derjenigen gleich: Nadel- und Laubholz, da bei uns keine Laubbäume vorkommen, die Wälder ausmachen, wie etwa Buchen, Kastanien etc. Die Einteilung in Laub- und Nadelholz ist wieder gleichbedeutend mit der in *maums* und Nadelholz, wobei in Lax *maums* Holz Laubholz, Nadelholz Lärchen, Tannen etc. bedeutet. *Maums* Holz wird wieder unterteilt in *maums* schlechthin und Hartholz, worunter einige Holzarten verstanden sind, die als sehr hart gelten, wie Kirsch-, Eschen-, Kastanien-, Nussbaumholz etc.

1. Fruchtbäume. Lax hat in seiner Höhenlage von 1048 m über Meer ein so günstiges Klima, dass ein guter Teil aller im Wallis wachsenden Fruchtbäume dort mit Erfolg gezogen werden können, was man nicht immer glauben will, musste es doch einer meiner Onkel, der ein grosser Förderer der Fruchtbaumkultur war, erleben, dass man an einer Ausstellung seine „Kaiser Alexander“ zurückwies mit der verletzenden Bemerkung, in Lax wüchsen keine solchen Äpfel mehr. Tatsächlich gibt es bei uns ziemlich alle Sorten Äpfel, dazu verschiedene Sorten Kirschen, Aprikosen, Nüsse, Pflaumen, Zwetschgen; als Strauchpflanzen Johannisbeeren etc.

a) Apfelbäume: Es gedeihen ziemlich alle Sorten, wobei allerdings zu sagen ist, dass man selbstverständlich einen Unterschied merkt, ob ein Kanada-Apfel in Lax oder in Sitten gereift ist, aber die Proben haben doch ergeben, dass sie gedeihen. Die Apfelbäume der alten Laxer waren Wildlinge; sie lieferten besonders folgende Sorten: *Siessi* und *süri*, *herti* und *miuti*. Die neuen Sorten wurden auf Wildlinge aufgepfropft (pfropfen = *zwie*). Die Äpfel hiessen vielfach gar nicht anders als so, d. h. *Epfu*. Einige spezielle Sorten aber hatten folgende Namen: *Eugstera*; *Miuticha* (halbsauer, aber weich-mild), ziemlich früh reif (nach Mitte August); *Gräichera* (nach dem Flurnamen *ze Gräiche*); *Chlepfera*: die Kerne lösen sich im weiten *Bätzi* und *chlepfend* dann, d. h. sind zu hören, wenn wir den Apfel an unser Ohr halten und fest schütteln. *Läder-epfu* sind späterer Einpflanzung, ebenso *d' Santigläisera*. (Apfel: *Epfu* - *Epfja*; *Epfuti* - *Epfutini*).

b) Birnbäume. In neuerer Zeit werden verschiedene Birnsorten eingepflanzt. Vorher gab es vornehmlich die ziemlich hochstämmigen Birnbäume mit einer kleinen, aber sehr süßen Frucht. (Birne: *Bira* - *Bire*; *Birli* - *Birlini*).

c) Pflaumen: Nebst den kleinen blauen oder etwas grössern roten Pflaumen gibt es noch die Steinpflaumen, jetzt verschiedene, gute, gepflegte Sorten. (*Frümma* — *Frümme*; *Steifrümma* — *Steifrümme*). Die Aprikosenbäume werden wieder gepflanzt und gedeihen. Aprikose: *Aemerich*. Pflaumen: *Rossfrümme*, *Gloringe*, *Späckfrümme*. Zwetschgen: *Zwätschga-Zwätschge*.

d) Kirschbäume: Die Kirschbäume geben rote oder schwarze, *siessi* oder *räki*, *Steichriese*, wie bei den Apfelbäumen frühe oder späte Früchte. In neuerer Zeit wird den Kirschbäumen ziemliche Aufmerksamkeit geschenkt, es werden bessere Sorten gepflanzt, so die unter dem allgemeinen Ausdruck *frieji Chriese* bekannten, oder dann *Graffja* (*Chriese-Chriese*).

Eine Abart der Kirschen sind die Sauer- oder Weichselkirschen, *Ammere* genannt, unterhalb Goms: *Amoltre*. Sie verschwinden bei uns allmählich.

Gommerchriese nennt man die Traubenkirsche, *Prunus G. Padus*, bei uns als *Schluckini* bekannt, die in der Blust eine Augenpracht darstellen und einen starken, aber angenehmen Geruch abgeben, deren Früchte manchmal speziell von Kindern gegessen werden trotz ihrer würgenden Spröde. (*Schluckibäum*, *Schlucki* - *Schluckini*, etwa auch: *Schlücki* - *Schlückini*)

e) Kastanienbäume: sind verschwunden, dagegen wurden wieder nach längerem Unterbruch Nussbäume gepflanzt und zwar mit gutem Erfolg — ich freue mich jeden Herbst und Winter an den von meinem Onkel sel. gepflanzten Nussbäumen fallenden Früchten. (*Chestene; Chestibäum, Chestihouz; Nussbeum, Nussa — Nusse*).

f) *Gräggeberini* sind die Früchte der Eberesche; die *Graggini* werden zu Schnaps gebrannt, etwa auch die *Müuberini*, Früchte des Maulbeerbaumes.

g) Der Lindenbaum liefert die Lindenblüten, die Frucht wird von den Kindern manchmal gegessen (*Linnebeum, Linnebliest*).

h) Der Holunderbaum — oder Strauch (*Houerstüda*) ist geschätzt der *Houerberini* wegen, die ein gutes Mus abgeben.

2. Nichtfruchtbäume.

a) Laubbäume. Die häufigst vorkommenden Laubbäume sind: Die Esche (*dr Esch - Escha, esches*); Birke (*dr Birch - Birche, birches*); Ahorn (*Ahore*); die Erle (*Erla - Erle*), *Erlestüda*: gilt eher als Strauch, wenigstens dem Ausdruck nach. Espe (*Aespji, zittere wienes Aespeleub*). Weide (*Widli - Widlini; Widlibeum und Widlistüde; Blust: Chatzini*);

b) Nadelbäume: Die Nadelbäume auf Gebiet Lax sind: Lärche (*Lärch - Lärcha*); Tanne (*Tanna - Tanne*); *Täla - Täle* (Föhre) und in der Alpregion die Arve (*Arva*, Frucht: *Arvuzäpfe*); die Nadeln heissen *Nadle*, meistens *Chrisnadle* und werden als Streue, *Streiwi*, verwertet, allerdings nicht gerne, da sie als minderwertige Streue gelten. Die Strünke der Föhre liefern das *Liéchtholz* (Kienspan).

Lax besitzt Bürger- und Privatwaldungen, die das nötige Bau- und Brennholz liefern. Früher wurde das Teilholz, d. h. das Quantum Holz, das jeder Familie von der Gemeinde als Brennholz zugeteilt wird, von den Berechtigten selbst gerüstet und zum Hause verbracht; seit es sich als notwendig erwies, die Arbeiter zu versichern, gehen auch mehrere miteinander, ohne dass indes diese Arbeit zur Unternehmung geworden wäre.

II. Sträucher.

1. In Gärten werden u. a. die Johannisbeeren gezogen. (*Johannisbereni*).

2. Wild wachsen die Erdbeeren (*Härper*), Himbeeren (*Himper, Hungper, Hungbereni*), Brombeeren (*Brämbereni*), die Hage-

butten- wilde Dornen (*wiuti Dore*, *Dorestüde*, Frucht: *Häufe* = Hagebutten), die Berberitze (*Schwiderberini*); aus der Frucht wurde gelegentlich eine Art Wein zubereitet (*Schwiderberiwü*); Weissdorn: Stachelbeere; *Tiggenäsplini* (Faulbaum); Tollkirchen (*Schlangebereni*); in höhern Regionen die Alpenerle oder *Drosle*; Alpenrose (*Jipa-Jipe*); Erika (*Prüsch*), aus den Wurzeln werden *Püsja*, Einzahl *Piüssu*, gemacht, aber nicht aus allen, sondern nur aus dem *Pissubruch*; *Heipperstüde*, Frucht *Heipper* oder *Heipperini* - Heidelbeeren;

3. Nadelholzgesträuch bilden vor allem die Wacholderstauden, *Paumestüde*, *Paumeberini* (*Paume*, *Rückoutre*; dienen als „Palmen“ am Palmsonntag, werden gesegnet und mannigfach verwendet, kommen auch beim *Preicke* in Anwendung: Ausräuchern von Wohnungen, speziell nach Todesfällen etc., etwa auch zum ersten Anräuchern von Schinken im Kamin); andere Nadelsträucher gibt es nicht, höchstens Zwergwüchse, *Pische*. *Sefine* sind in Lax dem Namen nach bekannt.

III. Garten- und Ackerfrüchte.

1. Gartenbau wurde nicht eben intensiv betrieben. Man setzte einige Zwiebeln (*Zibela - Zibele*), *Chabes* = Kohl, etwas Salat, Salbei (*Saubii*), Bohnen und Erbsen (*Bohne und Aerbes*), Rüben (*Riebleni*), Rabi (*Rave*), Rettich (*Retrich*, *Schwäretrich* speziell fürs Vieh, Schweine und Grossvieh), roten Rettich = Randen (*rota Retrich*), etwas Lauch, Mangoldkraut (*Manguchrüt*, *Chrütstengja*). Jetzt gibt es alle Gemüsearten wie Tomaten, Blumenkohl (*Choufleur*) etc. Eine beliebte Zutat zur Walliser Platte sind die *Minsete* = Zuckererbsen. Für Suppe und Salat wurden einige Wiesengräser verwendet: Löwenzahn (*Remschfädere* als Salat); Kümmel (*Chimmi*) und Anis (*Aenetz*) als Zutaten; Guter Heinrich (*Heimena*) für die Suppe, auch sonst als Gericht, so z. B. mit *gebähitem* (geröstetem) Brot, ähnlich wie Spinat; auch Brunnenkresse (*Brunnechresche*) wurde etwa als Salat serviert. In der Suppe und in den Speisen schätzte man *ds Gärblechrüt*. Auch Nesseln (*Nesje*) werden verwendet (in der Suppe).

Eine Zeitlang zurückgegangen war die Anpflanzung des Kürbis (*Zigga*), der gute, gesunde Suppe liefern soll, speziell aus den Kernen (für Kindbetterinnen und Fallsüchtige). Die Kerne werden auch gedörrt und gegessen.

Mais = *Märweitz* fand ich in Lax nicht mehr vor, es scheint aber, dass Versuche gelingen.

2. Der Ackerbau ist sehr alt, speziell der Anbau von Kornfrucht, wie wir aus alten Urkunden, so aus den Bestimmungen über die Zehntenabgabe, wissen. In Lax wird hauptsächlich Roggen (*Chore*) gepflanzt und zwar meistens *Winterchore*, d. h. der Samen wird eigens ausgeschieden und im Herbst gesät als spezielle Sorte (*Schort*), während man den Sommerroggen im *Langsi* (Frühjahr) sät. Einen Umtausch gibt es nicht: Man kann nicht *Summerchore* im Herbst und *Winterchore* im *Langsi* säen. Das Korn wird entweder in den Stoppelacker gesät (sehr selten), oder in *e gheueta*, d. h. mit der Haue umgearbeiteten (Pflügen war in Lax unbekannt) und dann mit dem *Deckheuwji* zugedeckt nach einem bestimmten Vorgehen. Das Korn wird selten oder nie *gwässeret*, weshalb denn auch manchmal die Ernte mager ausfällt oder ganz zunichte wird. Es wird geschnitten, heute mit der Sense, früher mit der Sichel, auf den Acker ausgebreitet, am folgenden Tage entweder mit der tragbaren Dreschmaschine auf dem Acker gedroschen, oder in einen Stadel getragen, dort ausgeschlagen und die eigentliche Drescharbeit auf später vertagt, oder der Drusch sogleich vorgenommen und zwar entweder mit dem Dreschflegel oder mit der Dreschrute. Das Stroh wird in Garben gebunden und für Streuzwecke im Stadelteil belassen. Die Frucht kommt zum Wannen, sei es mit der fast ganz verschwundenen Handwanne oder der Windwanne, wo es von den *Chlīwe* (Spelt, Spreu) und anderm Unrat gesäubert wird.

a) Der Hafer (*Haber*) wird ähnlich behandelt, ebenso die Gerste (*Gärsta*). Weizen wurde erst in den Kriegsjahren wieder angepflanzt, er gedeiht gut.

b) Eine wichtige Ackerfrucht sind die Kartoffeln, „Gommerangen“ oder *Härpfel* (*Härepfu - Härepfja*). Sie werden abwechselungsweise mit Getreide gepflanzt, d. h. ein Jahr wird ein Acker mit Getreide, ein Jahr mit Kartoffeln bepflanzt, ohne dass dies indes immer und überall in Lax so wäre. Die Kartoffeln werden *gsteckt*, d. h. zwischen den ersten und zweiten *Streich* beim *Heue* gelegt und zugedeckt, dann später *gstert* und *gjätet*, wo es gut angeht etwa auch bewässert und im September gegraben; sie bilden ein wichtiges Produkt in der Selbstversorgung und selbst für den Absatz und damit den Gelderwerb.

(*Härepfu*: *roti*, *gälwi* und *wüssi*; *Gagla*: ganz kleine; *Schwiihärepfu*: beschädigte oder ganz minderwertige).

c) Nebst diesen vorstehenden wird gelegentlich auch ein Kleeacker angelegt, entweder, um einen Acker wieder auf die Höhe zu bringen oder wenn man ihn erliegen, d. h. brach werden lassen will.

IV. Blumen:

Meie, werden wegen der Knappheit des Bodens kaum in Gärten und Äckern gezogen; es findet sich aber dann und wann doch jemand, der Blumen züchtet.

In der Hauptsache geht es um Zimmerpflanzen oder dann um *ds Nägelibrät*, d. h. das Blumenbrett an der Hauptwand des Hauses. Leider sind diese *Nägelibrätter* beinahe ganz verschwunden, die Pflanzen sind in die Zimmer zurückverlegt worden. *Nägelini* sieht man überhaupt selten mehr, während sie vor etwa 30—40 Jahren noch im Schwang waren.

Die Namen der sämtlichen *Meie* folgen aus praktischen Gründen am Schluss. (Geranien = *Scheranie*; Lorbeerstöcke etc.; *Fröiwehaar* = Asparagus).

Verwendung der Pflanzen.

Wir sind durch die Laxernatur gewandert, haben die Pflanzen betrachtet, wie sie uns eben begegneten, dabei wohl auch ihre Verwendung bereits angetönt. Volkskundlich dürfte es aber nicht uninteressant sein, diese Frage der Verwendung noch präziser zu beantworten.

„Siehe, ich gebe euch alle samentragenden Pflanzen auf der ganzen Erde und alle Bäume, die samenenthaltende Früchte bringen: euch sollen sie zur Nahrung dienen!“ Gen. I. 29—30.

Der erste Zweck der Pflanzen, Bäume und ihrer Früchte ist mit diesem Zitat aus der Genesis eindeutig festgelegt.

I.

1. Über die Verwendung der Kornfrucht, speziell des Roggens zur Herstellung des bekannten *Roggenbrot* braucht nicht weiter eingehend berichtet zu werden. Es wurde früher von jeder Familie im Dorfbackhaus hergestellt, wobei jede Familie verpflichtet war, im Kehr (Turnus) „anzuziehen“, d. h. den Ofen das erstemal bei jeder *Bachi* zu heizen, was vor-

zügig zuerst mit *Grär*, Reisig, erfolgte. Heute ist das Dorfbackhaus an einen Bäcker verkauft worden, der entweder Getreide in Austausch nimmt und für ein *Fischi* (Hohlmass, ca. 12 Liter fassend; das *Gommerfischi* - Fischel, in alten Urkunden *fischelinus*, ist das grösste der Walliser *Fischi*) 12 Brote gibt oder das Korn kauft und dafür das Brot zum Ladenpreis veräussert. Beim Brot ist gefürchtet *dr Hundschleuch*, der es *räks* macht. Das Korn wird oft im Kornkasten aufbewahrt.

Der Weizen diente zur Gewinnung des Weissmehls über den Prozess des *Pigje*, d. h. feinen Ausmahlens und Entfernen der Kleie, die als *Grisch* fürs Vieh zum *Gläck* wird. Nebst allen möglichen Küchenfabrikaten macht man aus dem Weissmehl an der Fastnacht für die ganze Fastenzeit die *Chruchtele*, *Rischeulini*, *Chröpfli* und *Blätza*. Auch beim *Heue* (Ackerbestellung) gibt es solche. Gelegentlich wird Weizen geröstet und als Kaffee-Ersatz verwendet, doch trifft das viel mehr zu für die Gerste, die nebst Fütterungszwecken auch der menschlichen Nahrung dient, so eben als Kaffee-Ersatz, als Weissmehl ganz besonders zur Herstellung der *grosti Suppa* (Mehlsuppe).

Der Hafer wird verfüttert: Pferde und Maultiere gibt es in Lax schon längst nicht mehr, also geht der Hafer als *Gläck* an das Vieh, das noch gehalten wird. Bohnen und Erbsen *tüet me üsmache*.

Die Kartoffeln werden gebraucht wie überall; eine Ausnahme dürfte die *Rieja* machen: eine eigene Art Brot mit Kartoffelzusatz (vergl. SVk 31, 72 ff).

In Lax kennt man die Hausschlachtungen; man schlachtet je nach Vermögensstand ein oder mehrere Schweine, ein Stück Rindvieh und eventuell Kleinvieh. Zu den Spezereien, die man verwendet, gehört auch der *Porritsch* oder Lauch, dann Knoblauch und wieder *Baumeberini*, dazu präpariertes, im Laden kaufbares Gewürz.

Man macht in Lax auch Sauerkraut: *Sürchabes*. Der Kabis wird möglichst fein geschnitten, dann *ins Chrütfass in-gschlage* (eingestampft), am andern Tage mit erkaltetem, gesottenem Salzwasser übergossen. Man kann auch Gewürz zugeben, namentlich verbessern *Baumeberini* (Wacholderbeeren) den *Guscht*. (Einstampfen heisst auch *istungge*).

2. Die Baumfrüchte finden ihre normale Verwendung. Die Äpfel lagert man entweder ein, oder *schlägt* sie *ein* zum Schnapsbrennen oder man schnitzt sie, und sie geben dann Äpfelschnitze: *Epfuschnitz*, und zwar kommen die *Schnitz* auf die *Derri*, meistens ein eigenes Balkönchen (*Leuba*) an der Sonnenseite eines Speichers oder Stadels. *Epfumües* — Mus und Konfitüre hatten ursprünglich den gleichen Namen — wird ziemlich geschätzt, wie auch Kirschen-, Holunder- und Heidelbeermus. Die Kinder, die sich das Gesicht mit Mus verschmieren sind *musleti*, Zeitwort *musle*. (*Leuba* = Balkon, meistens aber bedeutet es Estrich.)

Die Birnen werden gleich behandelt, die Schnitze aber auf oder im Ofen gedörnt: sie heissen *Grötscheta* - *Grotschete*.

Die Kirschen werden entweder frisch konsumiert, zu Konfitüre gemacht, zum Brennen eingeschlagen oder gedörnt, ebenfalls auf der *Derri*. Dieselbe Prozedur machen die Pflaumen, speziell die Zwetschgen, durch; diese werden auch gedörnt, nicht aber die Pflaumen, als deren Hauptverwendungszweck der frische Genuss oder dann der *Frümmeschnaps* erachtet wird.

Aus den Nüssen wurde früher das Nussöl hauptsächlich zu Beleuchtungszwecken gewonnen; sie waren aber vor allem ein geschätztes Nahrungsmittel am Frühstück- und *Z'abendtisch*.

Die Verwendung der übrigen Acker-, Garten- und Baumfrüchte ergibt sich von selbst. Es sei noch darauf hingewiesen, dass man früher auch aus Bohnen Kaffee machte. Im übrigen nehme ich Bezug auf das, was bereits oben gesagt wurde. Mit Bohnen geht das *Zafle* (Zarbel) oder Mühlespiel vor sich.

3. Das Laub der Bäume wird zusammengewischt — mit dem Rechen oder sonst in praktischer Art — und als Streue verwendet (Rückenkorb fürs Laubtragen: *Schwärung*). Immerhin werden auch Bäume *gleubet*, d. h. man schneidet die Zweige, *Bengel*, mit dem Gertel ab, so speziell am Eschbaum, und bindet sie zu *Fäsche* (Zeitwort *fäsche*), legt sie unter den offenen Stadel zum Dörren und dann aufs Heu. Wie das grüne Laub wird auch das dürre etwa zur Fütterung des Schmalviehs verwendet.

Auch die *Härepfustüde* (Kartoffelkraut) werden unterm Stadel gedörnt.

4. Mit der Fruchtlese ist ein altes Recht der Nachlese verbunden, *ds Schiwje, Naschwje*, wie das *Nachetze* auf den Wiesen: was nach der Fruchtlese an Bäumen oder auf Feldern zurückbleibt, darf von der Jugend nachgesucht und nachgeerntet werden. Das trifft natürlich meistens bei den Baumfrüchten zu, doch wird es auch nicht verschmäht, beim Hüten sich Kartoffeln zu beschaffen, die dann im Herbstfeuerchen in der Wasserleitung (franz. *bisse*) zu herrlich mehligem Kartoffeln zerschmoren (*Härepfu brate*).

5. Den Schwämmen steht man eher skeptisch gegenüber, offenbar ist die Furcht vor tödlichem Irrtum zu gross. Man findet den Eierschwamm, Hirschbart etc.

6. Das *Gragg* (Baumbart, Baumflechte) wird zur Nahrung für das Schmalvieh gesammelt (Wildheu etc. wird bei uns selten oder nie eingebracht), auch etwa von Kindern oder bei Spielen als Bart angeklebt. Man füttert in der Not auch mit Stroh und grünen Ästen.

7. Das Harz der Kirschbäume heisst *Limbäch*; man soll daraus früher Leim gemacht haben.

Gesuchter und geschätzter ist das Pech der Lärchbäume, das die bekannte *Letschena* abgibt (in Lax nicht Lertschine), Dem heute so weit verbreiteten chewing gum gab es bei uns einen Vorgänger im *Chiubäch*, dem Baumharz der Tannen. Pech verwendet man speziell beim *Brieje* (Brühen).

Aus *Schwämeie* macht man Kunsthonig. Alpenrosen und Schlüsselblumen u. a. liefern einen Nektar, den man aussaugt.

II.

Einen weiten Raum nahmen die Pflanzen in der Volksmedizin ein. Es gab gegen alles ein Kräutlein, leider ist aber seit dem Aufkommen der Kräuterbücher nicht mehr genau festzustellen, was bereits als Heilmittel und Heilmethode bei uns bekannt war und was nun hereingetragen wurde.

Ist man erkältet, bekommt man *Linnebliesttee* oder Holundertee oder *Houermües* und will es nicht vergehen, namentlich Kopferkältung, so muss man *stüfe*, d. h. man füllt einen Zuber mit heissem Wasser, gibt ordentlich Heublumen zu und bekommt ein Tuch über den Kopf, muss sich so über den emporsteigenden Dampf halten und fest einatmen. Das löst. Gegen hartnäckigen Katarrh hilft nebst dem *Stüfe* der Genuss von Brusttee aus *Brustteemeie*, dann auch von *Blattria* (Isländisch

Moos) in Milch gesotten. Alpenrosentee ist eher neu. Magenverstimmungen werden durch Wermut- oder Kamillentee vertrieben.

Was der *Jüntzenerschnaps* (Enzian) nicht alles vermag, wissen die Alten. Heute darf man davon nicht mehr reden, um nicht mit irgendeiner Behörde in Konflikt zu kommen.

Wegerich *zerknätscht* = zerstoßen aufgelegt, kühlt und heilt Wunden.

Tannenspitzentee löst die gefüllte Brust.

Gegen Verstopfung nimmt man schwarze Kirschen, frisch oder gedörst und gesotten.

Zwiebelauflagen werden bei Geschwulsten, Entzündungen manchmal gemacht, überhaupt ist der gesundheitsfördernde Wert der Zwiebel hochgeschätzt. Heidelbeeren heilen Diarrhöe, hauptsächlich gedörst Heidelbeeren, und es dürfte kaum eine Haushaltung gegeben haben, in welcher nicht ein Säcklein Heidelbeeren aufbewahrt worden wäre, meistens noch jetzt, manchmal auch in Schnaps. Auch Edelweisstee *trechnet*. Desinfektionsmittel, Schutz vor Ansteckung, ist Knoblauch essen (*es Chnopflochzeitji im Mül triibe*).

Hat man eine Infektion, so muss man sich ebenfalls in Heublumensud setzen oder das Glied, das erkrankt ist, darin baden — es hilft überraschend gut. Für Infektionen ist aber ein ganz patent Mittel der Sud des *Chäsjechrüt* (Malve). Gegen Warzen verwendet man *Eschumäucha*, die *Eschumiuch* — beim Zerreißen des Stengels tritt eine weisse Flüssigkeit heraus und wird auf die Warze gestrichen — der Erfolg ist leider nicht immer wie erwartet.

Mit Arnika = *Schneebärger* wird in Schnaps eine Tinktur angemacht und die gequetschte, die Kontusionsstelle, eingerieben. Zum Ausziehen von Eiter legt man zerkautes Brot, eventuell Speck, wenn nicht anderes auf, auch etwa geschmolzenes Baumharz (*Büch*), das überhaupt für ziemlich viel als gutes Heilmittel angesehen, oft mit der Rinde aufgelegt wird. Die *Seeri* des Viehs am Euter kommt oft von den Ranunkeln, besonders auf den Alpen. Der Nährwert des Grases gleicht manchmal beinahe einem medizinischen Mittel oder besser einem Konzentrat: ein Hut voll *Müetterna* genügt, um eine Kuh zu sättigen.

Da das Wohlbehagen der Gesundheit sehr förderlich ist, wäre darauf hinzuweisen, dass die Behaglichkeit, die das Rauchen

erweckt, durch Surrogate erzielt werden kann, wenn man zu wenig Tabak besitzt: etwa durch *Niele*, auch durch *Chris* oder Heublumen, speziell durch *Schneebürgerblätter*. *Dr Tifutubak* allerdings würde kaum Genuss bereiten.

Kindbetter(innen)-Suppe ist *gschweisti Suppa*, aus geröstetem Brot und dem verbliebenen Fett, aufgelöst im Wasser, gegen „Magenverstauchungen“ etwa auch Gerstensuppe.

Der Gliedersüchtige verwendet Farnkräuter, auf die Matratze gelegt, und gegen Blutandrang braut man einen Tee aus Schafgarbe, *grieni Gabüsa*, *Chatzeschwanz* und andern Zutaten.

„Für“ Halsweh wirkt Salbei, und Lilienblättertinktur vertreibt die Infektion.

Dass man den Pflanzen magische Kräfte zuschriebe, oder dass sie Träger abergläubischer Zudichtungen wären, konnte ich nicht finden.

In den „Walliser Sagen“ (Bd. I, Nr. 33, „Der Schwarze Tod“) wird ein Rezept angegeben gegen die Pest:

Pimpernella und bats Brot,

Oder ihr seid morgen tot,

andere Version: Bibinella und gebahts Brot,

ist gut gegen den gähen Tod.

Über den Nutzwert der Gräser sind unsere Bauern und die Modernen nicht in allem einig — Prozess gab es darum noch keinen, also mischen wir uns nicht hinein.

Rieblichrüt wird als gutes, aber gefährliches *Chrüt* angesehen, weil es die Blähung fördert, die *Tochemeie* verursacht Durchfall beim Vieh, ebenso die *Schneemeie*. Dies exempli gratia unter andern Theorien.

Dieser Inkurs in die Volksmedizin hat rein illustrativen Charakter. Es gebietet mir an allem, um hier ein- und ausschliessend Ausführungen machen zu können.

III.

1. Die Blumen werden zu Zierzwecken verwendet und zwar so ziemlich für alle Anlässe: der Pate trägt *e Gettimeie*, heute künstlich — nicht künstlerisch! — hergestellt, die Altäre werden mit Zimmer- und Feldblumen verziert, auch in den Wohnungen stehen Zimmer- und *Pusche* von *Feldmeie*, oft *Strüssjini*, die dazu noch im Kalkwasser eine gelbe Farbe bekommen. Wie bereits ausgeführt, sind die *Meiebrätter* am

Verschwinden, doch prangen sonst Blumen vorm Fenster oder auf den Balkonen. In den Gärten sieht man häufig Lilien und Schwertlilien.

Über die *Gägini*¹ kann ich nichts näheres angeben, dagegen erinnere ich mich, dass früher die *Geissräfe* (Hauswurz) nicht selten die Zimmer schmückten, da sie wenig Pflege in Anspruch nahmen und die längste Zeit aus den in sich aufgenommenen Nahrungsvorräten leben konnten.

Girlanden zieren und umsäumen die Strassen am Unserherrgottstag (Fronleichnam) oder wenn sonst ein ganz grosses Fest ist, wie etwa eine Primiz. Die Girlanden werden aus *Brom* (Tannenzweigen) gefertigt und in mühseliger Arbeit hergestellt, dann etwa auch mit Feldblumen durchspickt. Birkenbäume stehen am Strassenrand Wache, wenn am Herrgottstag das Sanctissimum durch die Strassen getragen wird. An der Weihnachtskrippe und auch sonst, wo es eine weiche Unter- oder Umlage braucht, fehlt das *Miesch* = Moos nicht.

Die Weihwasserwedel bestehen aus Zweiglein oder gebundenen Halmen. Feldblumen zieren oft den Stubentisch oder das Kruzifix; auch vor Altären in Kirchen und Kapellen, besonders vor Muttergottesstatuen, werden *Pusche Meie* gestellt.

Die Totenbahre trägt, mit Blumen versehen, den Sarg, auch ins Totenzimmer stellt man Blumen.

Früher hatte ein rechter *Purscht* sein *Strüsji* auf dem Hut — jetzt etwa eine Blume im Knopfloch (ehemals *es Nägeli*), z. B. eine Kornblume.

2. Im andern Brauchtum spielt sonst die Blume oder Pflanze keine grosse Rolle mehr, dagegen dienen sie beim Spielen und haben praktische Verwendung. Bei allen Preispielen, früher besonders bei *Zafel* oder Mühlespiel (Zarfel) wurden Nüsse und gedörrtes Obst oder auch ungedörrte Äpfel und Birnen als Preis ausgesetzt.

Pflanzen spielen an St. Nikolaus (*Sante Gläis*) und Weihnachten keine unbedeutende Rolle, ist es doch der Anlass, den Kindern Obst, speziell Äpfel und Nüsse, etwa auch gedörrte Birnen (*Grotschete*) und gedörrte Kirschen zu schenken.

Der *Sante Gläis treelt* = wirft schon Wochen vor dem 6. Dezember Äpfel und Nüsse diskret zur Stubentüre herein.

¹ Schweiz. Id. 2, 166 oder 139.

Am 5. Dezember wird *trichjet* (Kuhglocken läuten), es ist das *Sante Gläis Trichje*. Jeder *Trichjer* hat einen grösseren Sack, den er am Abend gefüllt heimträgt, da die *Trichjer* von Haus zu Haus gehen und dort tricheln, bis man ihnen etwas gibt. Und dieses Etwas ist eben Obst, Äpfel, Dörrbirnen oder -kirschen u. a. m.

In der Nacht vom 5. zum 6. kommt der *Sante Gläis*. Am 6. morgens findet man dann Strickwaren (Strümpfe, Lismer, auch Handschuhe und dergleichen) vor und darin Obst, welches mir immer dadurch auffiel, dass der vom Himmel kommende *Sante Gläis* die gleichen Äpfel brachte, wie sie im Baumgarten meiner Grossmutter wuchsen, bei der übrigens der *Sante Gläis* abzusteigen und mich zu beschenken pflegte.

Der Christbaum ist neueren Datums, stammt aus dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts. Auch das Christkind pflegt Äpfel aus Lax zu den Geschenken zu legen. Moos aus dem Laxerwalde umsäumt die Krippe — auch die in der Kirche — und die Äpfel am Christbaum sehen denen aus dem Baumgarten verflixt ähnlich.

Die Nusschalen werden mit Gold- oder Silberpapier verziert, das früher mit selbstgemachtem Kleister (aus eigenem Gerstenmehl) aufgeklebt wurde.

Manchmal sind sogar die Geschenke aus eigenem Holz, so etwa die „Kühe“ und Flechtwerk und Stühlchen aus rohen Gerten. Vielfach wird auch die Krippe selbst gemacht mit einem selbstgeflochtenen Strohdach. Als es noch das Krambambuli gab, war der Stoff Selbstgebranntes — jetzt wird vor der Mitternachtsmesse meistens nichts, nachher Glühwein und *apes Äässigs* konsumiert.

3. Die Rinde wird meistens verfeuert, von den Kindern aber zu Schiffen, Kühen und dergl. geschnitzt. Lax besitzt eine der wenigen Gerbereien im Oberwallis. Daher wurde früher die Tannenzinde von den frischgefällten Stämmen gelöst und getrocknet und als Lohe verwendet. *Schlüsse* nennt man das Abnehmen der Rinde zu Lohe, Gerbstoff.

Prüsch, Heidekrautwurzeln, bindet man zu *Püssja* (*Püssu*), spez. eine eigene Art aus *Pissubruch*. Die Kröpfe der Bäume wurden früher abgeschnitten und daraus ein Napf gehöhlt.

Aus den Stengeln der Bärenklaue (*Spüele*) entstehen, wenn sie grün sind, Pfeifen durch Anbringen eines Schnittes, durch den beim Hineinblasen ein Ton erzielt werden kann;

dürr werden diese *Strissja*, wie heute beim Aperitif, benutzt, um Milch aus dem Fass zu saugen — Lohn des Kindes, das beim *Hirte* mithilft. Ähnlich ist die Verwendung des Löwenzahnstengels, aus dem man überdies Ketten fasst.

Aus Weidenruten wird Flechtwerk verfertigt, aber auch Pfeifen nach einem allgemein bekannten Verfahren (Abklopfen des Bastes, Herausziehen des Holzes, Zurechtschneiden des Mundstückes, Wiedereinsetzen.)

Aus andern Laubhölzern schnitzt man „Kühe“ und dergleichen, aus Holunderholz Röhren und Saugröhren mit Stöpsel. Die Halme der Gräser werden zu Sesseln und sonst allerhand Spielzeug geflochten.

Hanf und Flachs sind leider am Verschwinden, daher auch alles, was mit deren Verarbeitung zusammenhängt. Margriten werden gezupft, entweder nach dem „soll ich oder soll ich nicht“, oder dann: „Heirate, ledigbliebe, Chloster gah“, die *Chirlini* aber in die Luft gesät und mit dem Handrücken aufgefangen: soviele *Chirlini* darauf bleiben, soviele Kinder bekommt man, was auch für die *Pfenniga* der *Pfennigstengel* zutrifft, die übrigens dazu über den künftigen Reichtum aussagen: soviele *Pfenniga* oder *Batzna* man auffängt, soviel Geld bekommt man. Die *Chlepfer* werden auf der Hand zum Platzen gebracht und ergeben einen *Chlapf*.

Verwiesen sei auf die Besenmacherei aus Birkenreisern. Aus Gerten flicht man *Tschifere* und Körbe, auch Wurzeln können zu Körben verwendet werden.

Haselnüsse werden von den Hirten gesammelt und als geschätzte Zuspeise genossen. Man biegt auch Gerten zu *gane* (= canne), Stöcken.

Heidelbeeren, Preiselbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, etc. kommen heute in den Handel und bieten zusätzliche Einkommen für viele, wie auch das Kräutersammeln, *ga chritere*, das aber nicht von allen als Vorteil für die Alpen angesehen wird, da es *Leischete* (niedergetretenes Gras) gibt, und manchmal auch die Wurzeln ausgerissen werden. Es bedeutet nach einigen auch einen Futterausfall. Die Heidelbeeren wurden früher zu Mus verwendet oder getrocknet, doch finden sie jetzt guten Absatz im Handel und werden daher viel mehr gesucht als früher. Um den Schaden nicht allzugross werden zu lassen, ist das Auskämmen, *ds Strähle*, verboten, überhaupt jede Anwendung von mechanischen Hilfsmitteln, es sollte nur

das von Hand Lesen gelten — was sich auf dem Papier als gute Vorschrift erweist.

Schlangebereni gibt es bei uns nicht wenig; es ist aber noch nie vorgekommen, dass sich ein Kind oder grösserer Mensch an den Tollkirschen der Gesundheit geschadet hätte.

Guggerspüis, *Voguspüis*, *Sürlini* und *Siessewurze* sowie *Schwiderberini* und andere wilde Früchte werden meistens von den Hirten zur Unterhaltung genossen, um so zu tun, als ässe man, ähnlich wie bei den Haselnüssen.

Die Asche wird für die Lauge beim *Büüche* (Wäsche), zum Schmelzen des Schnees, zu Putz- und Düngerzwecken verwendet.

Nebst dem *Liéchtholz* dienen *Ruppjini* oder *d'Ruppe* (Späne) zum Anzünden oder Anfeuern (*empfungge*).

4. Die Entstehung der Namen ist nicht nur auf irgendeine Übernahme zurückzuführen. Vielfach gibt das Aussehen einer Blume Anlass zur Benennung; so heisst der Storchenschnabel *Alessechrüt*, weil er Ahlen gleicht. *Ds Strüssji* öffnet sich so, dass es wie ein Strauss aussieht (Pfriemgras). Der Geruch kann auch zur Namengebung führen: *Dr Lübchüechemeie* heisst so, weil er nach Lebkuchen riecht. Auch Begebnisse werden zur Erklärung eines Namens herangezogen. So soll das *Müter(gottes)cheuchi* (Muttergotteskelch) so heissen, weil die Muttergottes einst auf der Reise jemand traf, der ihren Durst mit Wein stillen wollte. Als man kein Trinkgefäss fand, goss man den Wein in einen solchen Blumenkelch und trank ihn daraus — daher der Name der Blume.

5. Die Pflanzen werden gesegnet nach den kirchlichen Ritualvorschriften und dann verwendet: z. B. die *Palmen* in Haus und Stall, entweder verbrannt oder dann eingesteckt, daheim hinterm Spiegel, im Stall an der Türe.

Andere Kräuter werden nach der Segnung den Speisen beigemischt oder bei Krankheitsfällen etc. dem Vieh eingegeben (vergleiche das Malefizpulver der PP. Kapuziner, in: SVk 29, 10). Gesegnet wird auch die *Uneräbe* (Gundelrebe).

6. Auf den Einfluss von Wasser und Gezeiten auf das Wachstum der Pflanzen wird geachtet: Gletscherwasser aus der *Wyssa* vom Fieschergletscher her ist Kleebringer, doch

darf man nur bei aufgehendem Mond *wasserleite*, da sonst das Wasser gräbt. Die Kartoffeln dürfen nur bei abgehendem Mond *gsteckti cho*, damit sie nicht zu sehr ins *Chrüt* schiessen, auch *ds Jüte* und *Stere* hat sich nach dieser Regel zu richten, wie überhaupt die Kalenderzeichen eine grosse Rolle spielen.

* *

Hoc opus non scripsit scientiatus, auf deutsch etwa: das hat weit daneben gehauen, ein Fachmann hätte solches nicht zusammengeschrieben. Eben, eben: schon lange warten wir auf den Fachmann, der uns die Pflanzennamen im Wallis gesammelt hätte — möge ein heiliger Zorn über meinen botanischen Fehltritt der Anlass sein, dass ein Zünftiger meine Fehler korrigiert und dabei eine eingehende und wissenschaftlich haltbare Gesamtdarstellung ausarbeitet — dann schliesse ich mit dem Trost einer *felix culpa*.

Verzeichnis der Pflanzennamen.

Achermeie, roti	Mohn	Papaver
Achermeie, blawi oder Choremeie	Kornblume	Centaurea Cyanus
Achervilini	Stiefmütterchen	Viola tricolor
Acherwinna	Winde	Convolvulus arvensis
Acherzibela	Bisamhyazinthe	Muscari
Aemerich	Aprikose	Prunus armeniaca
Aenetz	Anis	
Ahore	Ahorn	Acer
Alessechrüt	Storchenschnabel	Geranium
Ammere	Weichselkirsche	Prunus Mahaleb
Arvubeum	Arve	Pinus Cembra
Astränze	Meisterwurz	Peucedanum Ostruthium
Aucha	niederer Raingras	Lolium
Bäreplampe, Acherschärlich	Kerbel, ev. Geissfuss	Cherifolium
Benediktuschrüt	Benediktuskraut	Geum
Bilja, roti	Minze	
Bira	Birne	
Bircha, Birchbeum	Birke	Betula
Birebeum	Birnbaum	Pyrus communis
Birebeum	Esparsette	
Blachte	Ampfer	Rumex
Blattria	Isländ. Moos	Phaseolus ev. Vicia faba
Blüöst / Bliest	Blüten	

Bohne, Schwibohne, Späckbohne etc.	Bohnen	
Brämber	Brombeeren	Rubus
Branddschügge	Alpenanemone	Anemone alpina
Brustteemeie, Brustmeietee	Huflattich	Tussilago Farfara
Chäsjechrüt	Malve	Malva neglecta
Chatzeschwanz	Schachtelhalm	Equisetum
Chestbeum, Chestehouz, Chestene	Kastanien-	Castanea sativa (oder Aesculus Hippocastanum)
Cheua	Thymian	Thymus
Chiemänta, wiuti Mänta	Wasserminze	Mentha aquatica
Chimmi	Kümmel	Carum Carvi
Chinigscherza, grossi, chlini	Königskerze	Verbascum
Chitene (Import)	Quitten	Cydonia maliformis
Chläbera	Lab-Klebkraut	Galium Aparine
Chlätte	Klette	Arctium
Chlee, wissa, brüna, gälwa, rota	Kleearten	Trifolium
Chlepfer	Leimkraut	Silene
Chnopf, Chnepf	Knospe	
Chnopfloch (Import)	Knoblauch	
Chore	Korn	
Choreblüeme	Spelt, Spreu	
Chresche, Brunnechresche	Kresse	Lepidium
Chriésa, Chriese, Chriesbeum	Kirsche-	(Prunus avium)
Chriss, Chrissnadle	Baumnadeln, Streue	
Distu, Distja	Distel	Carduus
Distubirsta	Eberwurz	Carlina
Drossle	Alpenerle	Alnus
Eduwiss	Edelweiss	Leontopodium alpinum
Efeu	Efeu	Hedera Helix
Epfu, Epfubeum, Epfuschnitz Ehrepriis	Apfel-	Pyrus Malus
Erla, Erlestüda	Erle	Alnus
Esch, Eschbeum	Esche	Fraxinus excelsior
Eschumiuch	Wolfsmilch	Euphorbia
Eugsterli, -lini	Augentrost	Euphrasia
Fare, Farestüda, Farechrüt	Farn	Filicinae
Fastemeie	Leberblümchen	Anemone Hepatica
Faxe	Borstgras	Nardus stricta
Fingerhüetzi	Glockenblume	Campanula
Flax, Lisat, Linesame	Flachs	Linum usitatissimum
Freuemantuti	Frauenmäntelchen	Alchemilla
Fricht	Früchte	
Füffingerchrüt	Blutwurz	Potentilla tormentilla

Gabüsa, Gibüsa (in Lax nicht), grieni, roti	Edelraute, auch Schaf- garbe	Artemisia (Achillea)
Gärbera	Waid	Isatis tinctoria
Gärsta, Weizgärsta	Gerste	Hordeum
Geissbart	Ziegenbart	Aruncus (?)
Geissleitre	Weidenröschen	Epilobium
Geissrafe	Hauswurz	Sempervivum
Giftberi	Einbeere	Paris quadrifolius
Gloggutti	Schlüsselblume	Primula
Gloringe	Pflaumenart	
Gragg	Baumflechte	
Graggebeum, Graggi(-ini), Graggeberi	Eberesche	Sorbus
Granewurze	Schliessgraswurzel	
Grifu, Grifja	Preiselbeere	Vaccinium Vitis Idaea
Guggerspiis, Voguspis	Sauerklee	
Haber	Hafer	Avena sativa
Haber, Wiuta Haber	Schliessgras, Quecke	Agropyron
Habermärggini	Habermark	Tragopogon pratensis
Hahnefüöss, Hahnefess	Hahnenfuss	Ranunculaceae
Handschi	Margriten	Chrysanthemum
Härepfu, Härepfja	Kartoffel	(Solanum tuberosum)
Härper, Härperini	Erdbeere	(Fragaria)
Hasunussa, Haselstüda	Haselnuss-staude	Corylus Avellana
Häufe	Hagebutten	
Heimena	Guter Heinrich	Chenopodium Bonus Henricus
Heipperini, Heiperstüda	Heidelbeere-staude	Vaccinium Myrtillus
Heiw, Grundheiw, Bärgehiw, Wiudheiw, Lischeheiw	Heu	
Heiwblüeme, Abfall beim Heuausnehmen, künst- lich durch Drusch	Heublumen	
Herbstmeie	Herbstzeitlose	Colchicum (ev. alpinum)
Hiehnerdare	Hühnerdarm	Stellaria media
Hopfe, wiuti	Hopfen	Humulus Lupulus
Houer (Holler), Houerstüda, -beri	Holunder	Sambucus
Hungberini	Himbeeren	Rubus Idaeus
Jänzener	Enzian	
Jipa, Jipe	Alpenrose	Rhododendron
Johanneschrüt	Johanniskraut	Hypericum
Karlestüda, -stüde	Bärentraube	Arctostaphylos
Karmilje	Kamille	Matricaria
Lärch, lärches, Lärchbeum	Lärche	

Lattich	Pestwurz	Petasites? ev. Homogyne alpina (Alpenlattich)
Lavendel (Gartenpflanze)	Lavendel	Lavandula Spica
Lilja, Mattelilja, Gartelilja	Lilie, Wiesenlilie, Gartenlilie	Lilium
Linnebeum, Linnebliest	Linde, -blüte	Tilia
Lischa, Lischechrüt, Lischeheiw	Sumpf-Sauergräser	
Lischemeie	Wollgras	Eriophorum
Luzärna	Luzerne	Medicago sativa
Männertreu	Männertreu	Nigritella (nigra)
Mänta	Minze	Mentha
Margritli	Margeriten und Gänse- blümchen	Chrysanthemum und Bellis perennis
Mäuberi(-ini)	Mehlbeerbaum	Sorbus Aria
Mäuge (in Lax nicht, sonst Alpenrosen vor dem Er- blühen)	Melde	Artiplex
Meie	Blumen	
Meieriisli, (an andern Orten Maiglöcklein)	Narzisse	Narcissus
Mejera	Majoran	Majorana hortensis
Miere, roti	Ackergauchheil	Anagallis arvensis
Miesch	Moos	
Mitterna, Miëtterna, Müëtterna	Muttern	Ligusticum Muttelina
Minsete (Garten)	Zuckererbse	Pisum sativum
Mischeohrli, Mischechrüt	Habichtskraut	Hieracium
Muschgernuss (Import)	Muskatnuss	
Nadla, Chrisnadle	Baumnadeln	
Nägeli, -ini (Blume und Gewürz)	Nelken	
Nägeli, wiuti	Steinnelke, Bergnelkwurz und Kapuzinernelke	
Naguchrüt	Benediktenkraut	Geum
Nesje, wissi, blawi etc.	Nessel	Lamium
Niele	Waldrebe	Clematis
Nussa, Nusse, Nussbeum	Nuss-	Juglans regia
Obscht	Obst	
Pfäffer	Pfeffer	
Pfluderberi	Moosbeere	Oxycoccus quadripetalus
Pimpennell		
Priisch	Erika	Erica carnea
„ Abart: Piissubruch		

Rabintzli	Rapunzel	Phyteuma
Rave, Chourave	Kohlrabi	
Remshfädere (Blüte: Schwii- meie)	Löwenzahn	Leontodon
Retrich, Schwiiretrich und rota	Rettig und Randen	
Riebli, Rieblini	Rübe, Rüebli	
Ringumeie	Ringelblume	Calendula
Rosmarii (Stock)	Rosmarin	Rosmarinus officinalis
Safre (in Lax nichtvorkom- mend)	Safran	
Sandblachte	Hufattich	Tussilago Farfara
Saubina (wiuti)	Salbei	Salvia
Schafgarba	Schafgarbe	Achillea
Schärlich, Blatt	Bärenklaue	Heracleum
Stengel: Pfennig- steggu;		
Frucht: Batzna		
Schlangeberi, -ini,	Tollkirsche	Atropa Belladonna
Schlückibeum	Traubenkirsche	Prunus Padus
Schneebärger	Arnika	Arnica montana
Schneegloggutini	Soldanelle	Soldanella
Schneemeie-Blüeme	Crocus	Crocus
Schwamm, Schwemm	Pilz	
Schwammerna	Baumpilz	
Schwärtela	Schwertlilie	Iris
Schwiiblachte	Alpenampfer	Rumex (alpinus)
Schwiderberi, -ini, -stüda	Berberitze	Berberis vulgaris
Seeri, Seerlini	Ranunkeln	
Sefine (in Lax nur dem Namen nach bekannt)	Sadebaum	Juniperus Sabina
Seifemeie	Wiesenschaumkraut	Cardamine pratensis
Seikmeie	Dotterblume	Caltha palustris
Sellerie	Sellerie	Apium graveolens
Siesse- und Siesslewurze	Süswurz	
Siuberchrüt	Anserine	
Steichriese, -früme	Steinobst	
Strüss, Puscha	Strauss	
Strüssji, -ini	Pfriemgras	Stipa
Sunnewirbu	Sonnenblume	Helianthus (annuus)
Sürli, -ini	Sauerampfer	Rumex Acetosa
Täla	Föhre	Pinus Mugo Turra
Tanna, Tannebeum, wissi und roti	Tanne	Abies alba und Picea excelsa
Täschechrüt	Hirtentäschel	Capsella
Tüsiggundechrüt	Tausendguldenkraut	Centaurium

Unräbe, Uneräbe	Gundelrebe	Glechoma hederaceum
Vergissmeinnicht	Vergissmeinnicht	Myosotis
Vilatte	Veilchen	Viola
Vilattutini	Leberblümchen	Anemone Hepatica
Voguärbes	Vogelwicke	Vicia Cracca
Voguchrüt, Pflanze Ochsen- zunge, Wegtritt	Vogelknöterich	Polygonum aviculare
Voguspiis	Vogelspeise	
Wachhouer, Räckhouer -Stüda und -beri, Pauma	Wacholder	Juniperus communis
Wägerich, breita und spitza	Wegerich	Plantago
Wäntelechrüt	Zittergras	Briza media
Wärch	Hanf, Werg	
Wärmieta	Wermut	Artemisia Absinthium
Waudchrüt	Waldgras	
Waudmeister	Waldmeister	Asperula (odorata)
Wegtritt, Wägschleipfa		
Weizgärsta	Gerstenart	Hordeum
Wiissdore	Weissdorn	Crataegus
Widli	Weide	
Winna, Acherwinna	Winde	Convolvulus (arvensis)
Wintergrie	Immergrün	Vinca
Wirtemeie	Mistel	Viscum album
Wiuti Nägelini	Stein- oder Kapuziner- nelke	Dianthus (?)
„ Rose	Heckenröschen	Fumana
Woufji, -ini	Anemonenart	
Zibela, Zibele	Zwiebel	Allium Ceba
Zigga	Kürbis	Cucurbita Pepo
Zwätschga, Zwätschge, -beum, -buschi	Zwetschgen -baum, -Stein	Prunus domestica
